

## Erläuterungen zu meiner Drumsetnotenschrift

Viele meiner Kollegen stimmen zwar mit mir darin überein, dass man einfache Rhythmusnoten auch mit nur einer Notenlinie oder ganz ohne Linien schreiben kann. Doch Drumsetnoten, meinen sie, sollte man immer mit Notenlinien schreiben. Meistens lautet das Hauptgegenargument: „Ohne Notenlinien kann man die einzelnen Toms nicht voneinander unterscheiden.“ Ich versuche im Folgenden zu erklären, dass dies nicht zutrifft und dass die Schreibweise ohne Notenlinien unschätzbare Vorteile hat.

Stellen Sie sich vor, jemand hat noch nie ein Notenblatt gesehen und Sie legen Ihm eine gewöhnliche Drumchart vor. Er wird sofort sehen, dass die Notenlinien das dominierende grafische Symbol sind. Doch anders als bei anderen Noten, enthalten die Notenlinien bei Drumsetnoten fast gar keine Informationen. Man könnte Sie ebenso gut weglassen, wenn man nur einige kleine Details an den Noten ändern würde.

Wenn man die Notenlinien weglässt, gibt man der Gerechtigkeit eine Chance. Die Zeichen, die wichtige Informationen vermitteln, können so mehr Platz bekommen und größer wirken als die Zeichen, die weniger wichtige Informationen enthalten. Notenlinien sind nur Schmuck, der sich unnötig wichtig macht.

Wenn man Drumsetnoten ernst nimmt, darf man diese Tatsache nicht ignorieren. Wenn man allerdings glaubt, es käme ohnehin nur auf ein so genanntes geheimnisvolles *Feeling* an und all die Noten seien nur ein Krücke, auf die der Könner nur möglichst schnell und möglichst weitgehend verzichten sollte, dann braucht man sich mit meinen Gedanken nicht weiter auseinander zu setzen.

Meine Notenschrift kann man nur lesen, wenn man sich ein tiefes Verständnis der Prinzipien der westlichen Notenschrift erarbeitet hat. Das bedeutet, dass meine Schüler, wenn sie meine Notenschrift verstehen, auch keine Probleme mehr mit konventionellen Noten haben. Es bedeutet auch, dass die Ablehnung der Kollegen umso größer ist, je weniger diese ein solch tiefes Verständnis dieser Prinzipien haben. Im Allgemeinen ist die Zustimmung bei klassisch gebildeten Musikern größer als bei reinen Pop- und Rockmusikern. Erstaunlicherweise entwickeln diese – vielleicht aufgrund mangelnder Bildung – eine besonders konservative Haltung zur Notenschrift.

Mein System ist schwer zu programmieren, weil man viele zusätzliche Einstellungen in der Notensoftware vornehmen muss. Man muss sogar für Fähnchen und Tomnotenköpfe mit einem Spezialprogramm den Notenfont modifizieren. Es ist aber auch schwer mit der Hand zu schreiben,

weil die Hilfe der Linien wegfällt und durch die so entstehende Leere Unregelmäßigkeiten in der Position und der Größe mehr auffallen. Alle diese Probleme werden aber durch eine verbesserte Prima-Vista-Lesbarkeit wettgemacht.

Hier zunächst die Prinzipien, die meine Noten mit allgemein üblichen Noten (weitgehend) gemeinsam haben.

1. Noten, die mit den oberen Extremitäten – also den Händen – getrommelt werden sollen, haben den Hals nach oben. Noten, die mit den unteren Extremitäten – also den Füßen – getrommelt werden sollen, haben den Hals nach unten.
2. Noten, die sich auf Trommeln beziehen – also gewöhnlich Bassdrum und Snare – bekommen normale Notenköpfe. Noten, die sich auf Cymbals oder Hihat beziehen, bekommen x-förmige Köpfe. Bei Cymbal- und Hihatnoten kann man nun nicht mehr die Köpfe von 4tel- und Halbe-Noten unterscheiden. In der Praxis stört dies jedoch nicht die Lesbarkeit der Noten.
3. Jeder 4/4-Takt enthält in der Summe der Notenwerte zwei Ganzenoten: eine mit Hals nach oben und eine mit Hals nach unten.

Hier die Unterschiede:

1. Ein offen geschlagenes Hihat bekommt ein „o“ (für *open*) über den Notenhals – ein offen getretenes Hihat bekommt ein „o“ unter den Notenhals.
2. Ridenoten, Bellnoten und Hihatnoten unterscheidet ich nicht in Form und Höhe voneinander. Meistens wechseln diese Instrumente nur Abschnittsweise. Ich schreibe dann **groß und deutlich** an den einen Abschnitt **HH** für Hihat oder **Bell** oder **Ride**. Diese Wörter gelten jeweils solange für alle X-Notenköpfe bis ein anderes Wort im nächsten Abschnitt erscheint. In den äußerst seltenen Fällen, wo sich Hihat-, Ride- oder Bellnoten innerhalb eines Taktes abwechseln, notiere ich sie in verschiedenen Höhen und versehe sie mit entsprechenden Hinweisen.
3. Noten für das Crashbecken haben ein **eingekreistes** „X“ als Notenkopf. Sie stehen gewöhnlich etwas höher als die Ride- und Hihatnoten, damit sie mehr auffallen. Diese Köpfe dürfen auch etwas größer sein. Folgen mehrere Crash-Schläge hintereinander, versteht es sich von selbst, dass sie auf unterschiedlichen Cymbals gespielt werden, falls man mehrere Crashbecken zu Verfügung hat. Ich muss deshalb grundsätzlich diese Noten nicht in verschiedenen Höhen notieren.
4. Rimclicknoten sehen genau so aus wie Snarenoten. Ich versehe sie lediglich mit dem Hinweis **RC**. Dieser Hinweis gilt dann so lange, bis das Wort **Snare** erscheint und diese Noten so wieder zu gewöhnlichen Snarenoten macht. Dies genügt in der Praxis fast immer, weil Rimlickschläge

fast immer Abschnittsweise verwendet werden. In den seltenen Fällen, wo sich Rimclick- und normale Snareschläge innerhalb eines Taktes abwechseln, benutze ich für die Rimclicknotenköpfe ein Dreieck mit einem entsprechenden einmaligen Hinweis.

5. Dreieckige Notenköpfe verwende ich auch für Cowbell, Woodblock und ähnliche Zusatzinstrumente des Drumsets.
6. Ein besonderes Augenmerk verdienen die Tomnoten. Sie erhalten als Notenkopf einen Kreis mit einem Punkt in der Mitte. Diese Notenköpfe sind sehr auffällig und man kann sie sehr leicht von normalen Notenköpfen unterscheiden – insbesondere dann, wenn man ohne Notenlinien arbeitet.
7. Ich notiere normalerweise nur drei Toms: Die beiden Hängetoms auf unterschiedlichen Höhen über der Snare und das Standtom unter der Snare. Nun hat man das Problem, dass man bei einer einzelnen Hängetomnote kaum erkennen kann, ob das kleine oder das mittlere Hängetom gemeint ist. Die Regel lautet: Taucht in einem Takt ein einzelne Hängetomnote auf, nimm immer das obere Tom, es sei denn, es steht da der Hinweis **MT** für mittleres Tom.
8. Was mache ich, wenn ich eine Drumchart mit 4, 5 oder gar 6 verschiedenen Toms notieren will? Nun – fast immer werden diese Toms in Phrasen gespielt, die beim höchsten Tom beginnen und abwärts zum tiefsten laufen. Ich schreibe dann die einzelnen Toms einfach auf verschiedene Höhen. Man kann auch ohne Notenlinien erkennen, dass die nächste Note etwas tiefer steht und deshalb auf dem nächsten tieferen Tom gespielt wird. Wenn man tatsächlich komplizierte Tommelodien mit vielen verschiedenen Toms und mit mehreren Richtungswechseln spielen muss, dann – aber nur dann – braucht man Notenlinien.

Mein System benötigt in der Höhe mehr Raum als die gewöhnliche Notation. Insbesondere sind unbedingt lange Taktstriche erforderlich. Während bei einer auf Notenlinien notierten Drumstimme 12 oder gar 14 Systeme auf einer Din-A-4-Seite noch lesbar sind, schreibe ich in meiner Schrift nie mehr als 9 Systeme auf eine Seite. Ich bringe aber in diesen 9 Systemen mehr Information unter, als es in 14 Systemen traditioneller Schreibweise möglich wäre und: Diese Informationen sind zudem leichter zu lesen, denn es fehlen viele überflüssige Zeichen. Die aussagekräftigen Symbole haben daher mehr Raum.

Thomas Arens, 2010

[www.t-arens.de](http://www.t-arens.de)